

Rückmeldung zu 50 Jahren Campo Limpo

Im Januar 2006 kam ich nach einem sechsjährigem Einsatz im brasilianischen Amazonasgebiet nach Deutschland zurück. Fremdland mit der Welt des selbstverständlichen Wohlstands und des Überflusses, suchte ich schnell Kontakte zu Brasilien-Solidaritätsgruppen, um den Blick auch weiterhin über den Tellerrand hinaus zu richten. Ich glaube, es war auf einer Tagung des DGB in Hattingen, dass ich Horst Kühnle und mit ihm Campo Limpo kennen lernte. Das Konzept der Förderung lokaler Initiativen, wie ich sie auch aus meiner eigenen Arbeit in Brasilien kannte, überzeugte mich sofort.

Eine ganze Weile hatte ich vor, mich bei Campo Limpo aktiv einzubringen, sobald ich beruflich wieder Fuß gefasst und in meinem neuen Wohnort Wurzeln geschlagen hatte. Die räumliche Entfernung zu Puchheim – damals waren Videokonferenzen noch unüblich –, der kräftezehrende Lehrerinnen-Alltag und meine anderen Ehrenämter (vom Frösche-über-die-Straße-Tragen bis zum Deutschunterricht für Geflüchtete) ließen diesen Vorsatz jedoch bald in die Ferne rücken. Trotzdem fühlte ich mich Campo Limpo immer sehr verbunden und jeder Rundbrief lag wochenlang zwecks mehrfacher Lektüre auf dem Küchentisch. Eure Projekte sind immer Hilfe zur Selbsthilfe und ich kann mir ihr hoffnungsspendendes Potential vor Ort – und ihre Schwierigkeiten – sehr gut vorstellen.

Genauso wichtig – oder vielleicht noch wichtiger – ist eure Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit: euer Einsatz für die Erlassjahrkampagne und das Lieferkettengesetz, eure Appelle zum Überdenken unseres Konsumverhaltens und eure Erläuterungen zu unserer eigenen Rolle bei der Ausbeutung der Entwicklungs- und Schwellenländer. In den Jahren in Brasilien habe ich verstanden, dass die Probleme der Menschen dort nur teilweise vor Ort gelöst werden können. Ein erheblicher Teil der Probleme wird in Europa und anderen Industrienationen gemacht und kann nur gelöst werden, wenn koloniale Strukturen beseitigt und neoliberale Wirtschaftsbeziehungen verändert werden.

Damit tragen wir, denen die Geburtslotterie ein Leben im Überfluss zugelost hat, eine große Verantwortung, und an diese habt ihr in euren Rundbriefen immer wieder erinnert – auf mahnende, nachdrückliche, nachdenklich machende Weise, aber stets ohne erhobenen Zeigefinger.

Ebenso wie ihr jenseits des Atlantik Brunnen gebohrt, Ausbildungskurse ermöglicht und kleinbäuerliche Landwirtschaft gefördert habt, habt ihr diesseits ins Gewissen gebohrt, Umdenken gefördert und Impulse gepflanzt.

Für diese Graswurzelarbeit, die Campo Limpo in den 50 Jahren seines Bestehens geleistet hat, danke ich euch ganz herzlich und gratuliere euch zu den Erfolgen – und nicht nur zu den Erfolgen, sondern auch zur Kraft beim Aushalten von Misserfolgen und zum Durchhalten von Durchhängern. Es ist unglaublich und vorbildhaft, was ihr mit eurem kleinen Team von Freiwilligen, mit minimaler Bürokratie und minimalen Verwaltungskosten gestemmt habt.

Der Verein und seine Arbeit wären absolut wert, weitergeführt zu werden, und ich hatte durchaus überlegt, mich für Aufgaben zur Verfügung zu stellen. Aufgrund der momentanen beruflichen Belastungen traute ich mir das dann aber nicht zu.

Ich wünsche allen Projekten in Brasilien einen guten weiteren Verlauf und dem Suffizienzgedanken, der Postwachstumsökonomie und der Solidarität gutes Gedeihen inmitten unserer Wohlstandsgesellschaft. Ein bisschen was davon werden die Mitglieder von Campo Limpo, die Leserinnen und Leser eurer Rundbriefe und der weitere Kreis der Gesinnungsgenossen stets weiter tragen, so dass der Verein weiter wirkt, auch wenn er aus dem Vereinsregister gestrichen wird.

Tamara Höcherl